

Laudatio Anita Djafari – Barkenverleihung 3.10.2021

Als ich mich nach unserer Wahl im Juni mit unserer Ersten Vorsitzenden Marieke Heimburger darüber unterhielt, wer Anfang Oktober welche Aufgaben übernimmt, habe ich mir sofort gewünscht, den Berliner Teil übernehmen zu dürfen – nämlich die Sitzung des Deutschen Kulturrats, die *translationale* und die Barken-Verleihung; Marieke war jetzt also in Süddeutschland unterwegs und hat andere Preise verliehen. Nach dem Kulturrat habe ich mich nicht unbedingt gedrängelt, aber Anita Djafari wollte ich unbedingt heute loben und preisen und beglückwünschen. Das vor allem, weil ich Anita schon lange kenne und wir zehn Jahre lang im **Weltempfang** auf der Frankfurter Buchmesse verlässlich und verständig und vertrauensvoll zusammengearbeitet haben. Doch als ich mich dann im Vorfeld der Verleihung näher mit Anita und ihrem Lebensweg beschäftigte, wurde mir klar, dass wir noch viel mehr gemeinsam haben.

Wir sind beide im Zonenrandgebiet aufgewachsen und wollten unbedingt raus in die weite Welt. Was Anita Djafari auch ganz praktisch getan hat, indem sie für einen Reiseveranstalter arbeitete und sehr viel herumkam. Beim Studieren haben wir beide angefangen, uns für **außereuropäische, postkoloniale Literatur** zu interessieren. Während das bei mir eher in eine akademische Richtung ging – ich habe an der Gründung einer akademischen Gesellschaft zur Förderung postkolonialer englischsprachiger Literaturen mitgewirkt und Kongresse besucht – hat Anita Djafari daraus ein **unmittelbares Engagement** für diese Literatur, diese Autor*innen und ihre Bücher entwickelt, das sich viel praktischer artikuliert, auf den Buchmarkt und das Lesepublikum zielte. Schon als Studentin hat sie nämlich einfach aus Begeisterung für afrikanische literarische Stimmen **Titellisten an Verlage** geschickt, als freundliche Empfehlungen zur Veröffentlichung. 1980 war sie dann dabei, als **Litprom** gegründet wurde – damals unter dem Namen **Gesellschaft zur Förderung von Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e.V.**; damit wurde dieser Impuls sozusagen institutionalisiert.

In den 80ern war Anita eine Zeitlang im **Frauenbuchverlag** (aus dem später der Verlag Antje Kunstmann wurde) in München beschäftigt, dann gründete sie in Frankfurt die Buchhandlung **Neue Horizonte** – ein beinahe programmatischer Titel für dein Leben, liebe Anita, auch wenn du ihn heute vielleicht ein bisschen anmaßend findest. Auf jeden Fall passt er hervorragend zur diesjährigen **Barkenkunst**, wenn ich das schon mal verraten darf.

Dann aber war sie wieder unterwegs in der Welt, gründete eine inzwischen sehr renommierte Sprachschule in Peru, kehrte irgendwann mit ihrem Mann und einem kleinen Kind nach Frankfurt zurück und fing an, Literatur zu übersetzen. Ja, sie ist nämlich auch eine **Kollegin!** **Amma Darko** hat sie zum Beispiel übersetzt, **Ngugi wa Thiong’o**, **Ama Ata Aidoo** oder auch **Jamaica Kincaid**. Doch wie sie selbst sagt, hat sie bald bemerkt: Wenn ich so gut werden will wie die tollen Übersetzerinnen, die ich bewundere, dann muss ich noch viel zu viel lernen, und das dauert mir zu lange. Bei einer Lesereise mit ihrer Autorin Amma Darko erkannte sie dann, was ihr eigentlich richtig Spaß macht: **Veranstaltungsmanagement**.

Sie hat dann also angefangen, Literaturveranstaltungen zu organisieren, zunächst gemeinsam mit unserer Kollegin Elisabeth Müller; der Durchbruch war sozusagen der

Gastland-Auftritt Südkoreas 2005, bei dem sie das Drumherum organisierte – also nicht den Messeauftritt, sondern die vielen Veranstaltungen drum herum, mehrere Monate lang im ganzen deutschsprachigen Raum. Das lief so gut, dass sie es im nächsten Jahr bei **Indien** gleich wieder tun konnte.

Zu der Zeit war sie bei **Litprom** schon nicht mehr bloß Mitglied, sondern fest angestellt und für die **Öffentlichkeitsarbeit** zuständig; von **2009 bis 2020** war sie schließlich Geschäftsleiterin des Vereins. Sie hat den **1986 von ihr mitbegründeten LiBeratur-Preis** dorthin geholt und groß gemacht, für den sie auch in der Jury sitzt; sie hat die Litprom-Bestenliste **Weltempfänger** (eine Idee von Ilja Trojanow, wollen wir hier nicht verschweigen) organisiert und etabliert, die seit 2008 **52 Mal** dem deutschsprachigen Lesepublikum **übersetzte Literaturen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und der arabischen Welt** empfohlen und nahegebracht hat. Auf die Frage, was sie sich für den deutschen **Buchmarkt** als erstes wünschen würde, antwortet sie dann auch mit: **Noch mehr Diversität**.

Sie ist eine überzeugte und hervorragende Netzwerkerin und darum natürlich auch bei den **Bücherfrauen** engagiert: vor fünf Jahren wurde sie in Frankfurt auf der Messe als **Bücherfrau des Jahres** ausgezeichnet.

Das alles ist – finde ich jedenfalls – zutiefst beeindruckend, aber noch nicht der Grund, warum die Barken-Jury dich, Anita, ausgewählt hat, und warum wir dich heute mit diesem Preis des Verbandes ehren.

Das hat (für mich jedenfalls) vor allem zwei Gründe: Einmal ist es Anita Djafaris **selbstverständliches und vorbildliches Mitdenken** von und an uns **Übersetzer*innen** bei all ihren verschiedenen Unternehmungen – ob das Lesungen oder Podiumsdiskussionen, Preisausschreibungen und -verleihungen oder Messeprogramme und Veranstaltungsprogramme sind. Dazu gehört natürlich auch die schon erwähnte zehnjährige erfreuliche Zusammenarbeit beim **Zentrum für Politik, Literatur und Übersetzung, dem Weltempfang auf der Frankfurter Buchmesse**, den Litprom unter Anitas Leitung zehn Jahre lang organisiert und betreut hat: für uns immer eine verlässliche Partnerin, die wusste, was wir brauchen und was für uns wichtig ist.

Der zweite Grund aber ist die ganz **direkte Übersetzungsförderung**, die ihr immer nicht bloß ein Anliegen war, sondern die sie ganz praktisch befördert, installiert, vorangetrieben hat. Es ist ein **Herzstück von Litprom, Übersetzungen aus dem globalen Süden zu fördern** und damit oft erst möglich zu machen, uns also 1.) Arbeit und 2.) bessere Honorare zu verschaffen. Das kann gar nicht genug gewürdigt werden, finde ich.

Das Schöne dabei ist, dass Anita Djafari aus ihrer reichen Literaturerfahrung und der eigenen Übersetzungstätigkeit **unsere Arbeit auch wirklich beurteilen kann**, dass sie große **Hochachtung** davor hat, aber auch weiß, wann **Kritik** nötig ist. Bei der Entscheidung über die Weltempfängerliste in diesem Herbst hat sie zum Beispiel einen eingereichten Titel an den Verlag zurückgereicht, weil die Übersetzung so schlecht war. **»Damit tut ihr niemandem einen Gefallen!«**, war ihre Mahnung an den Verlag, und das kann ich nur unterschreiben.

Als Christiane Buchner aus der Jury sie fragte, was sie denn hervorheben würde, wenn sie uns Übersetzer*innen karikieren oder auf die Schippe nehmen sollte, lautete ihre Antwort:

»Och naja, sie sind manchmal ein bisschen empfindlich. Schnell eingeschnappt. Fühlen sich nicht gesehen.« Auch da hat sie nicht ganz Unrecht, und ich finde, das können wir uns auch positiv gewendet an den Spiegel stecken: Nicht immer als Erstes das Unrecht, die Missachtung sehen und beklagen, sondern aushalten und den Ansatz zur Verbesserung finden.

Ein Motto für dein Leben und deine Arbeit mit der Literatur könnte ein Zitat von **Rosario Ferré** sein; es stammt aus einem Essay im von Regina Keil & Thomas Brückner im Unionsverlag hrsg. Band *Mohnblumen auf schwarzem Filz*..:

Der wahre Wert eines literarischen Werks stellt sich [...] dann heraus, wenn einer lesend mit derselben Dringlichkeit, wie sie der Autor beim Schreiben empfand, die Welt zu verstehen und kennenzulernen versucht.

Und wenn das keine Beschreibung des Übersetzens ist! Und damit möchte ich dir, liebe Anita, mit großer Freude die Übersetzer*innen-Barke des Jahres 2021 überreichen.